

Prinzessin. Willst du genau erfahren, was sich ziemt,

So frage nur bei edlen Frauen an.

Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,

Daß alles wohl sich ziemt, was geschieht.

Die Schickslichkeit umgibt mit einer Mauer

Das zarte, leicht verlegliche Geschlecht.

Wo Sittlichkeit regiert, regieren sie,

Und wo die Frechheit herrscht, da sind sie nichts.

Und wirfst du die Geschlechter beide fragen:

Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte.

Tasso. Du nennest uns unbändig, roh, gefühllos?

Prinzessin. Nicht das! Allein ihr strebt nach fernem Gütern,

Und euer Streben muß gewaltsam sein.

Ihr wagt es, für die Ewigkeit zu handeln,

Wenn wir ein einzig nah beschränktes Gut

Auf dieser Erde nur besitzen möchten

Und wünschen, daß es uns beständig bliebe.

Wir sind vor keinem Männerherzen sicher,

Das noch so warm sich einmal uns ergab.

Die Schönheit ist vergänglich, die ihr doch

Allein zu ehren scheint. Was übrigbleibt,

Das reizt nicht mehr, und was nicht reizt, ist tot.

Wenn's Männer gäbe, die ein weiblich Herz

Zu schätzen wüßten, die erkennen möchten,

Welch einen holden Schatz von Treu' und Liebe

Der Busen einer Frau bewahren kann,

Wenn das Gedächtnis einzig schöner Stunden

In euren Seelen lebhaft bleiben wollte,

Wenn euer Blick, der sonst durchdringend ist,

Auch durch den Schleier dringen könnte, den

Uns Alter oder Krankheit überwirft,

Wenn der Besitz, der ruhig machen soll,

Nach fremden Gütern euch nicht lüstern

machte:

Dann wär' uns wohl ein schöner Tag er-

schienen,

Wir feierten dann unsre goldne Zeit.

Tasso. Du sagst mir Worte, die in meiner

Brust

Halb schon entschlafne Sorgen mächtig regen.

Prinzessin. Was meinst du, Tasso? Rede

frei mit mir.

Tasso. Oft hört' ich schon, und dieser Tage

wieder

Hab' ich's gehört, ja, hätt' ich's nicht vernom-

men,

So müßt' ich's denken: edle Fürsten streben

Nach deiner Hand! Was wir erwarten müssen,

Das fürchten wir und möchten schier ver-

zweifeln.

Verlassen wirst du uns, es ist natürlich;

Doch wie wir's tragen wollen, weiß ich nicht.

Prinzessin. Für diesen Augenblick seid un-

besorgt!

Fast mücht' ich sagen: unbesorgt für immer.

Hier bin ich gern, und gerne mag ich bleiben;

Noch weiß ich kein Verhältnis, das mich lockte:

Und wenn ihr mich denn ja behalten wollt,

So laßt es mir durch Eintracht sehn und schafft

Euch selbst ein glücklich Leben, mir durch euch.

Tasso. O, lehre mich, das Mögliche zu tun, Gewidmet sind dir alle meine Tage.

Wenn, dich zu preisen, dir zu danken, sich

Mein Herz entfaltet, dann empfind' ich erst

Das reinste Glück, das Menschen fühlen

können;

Das Göttlichste erfuhr ich nur in dir.

So unterscheiden sich die Erdengötter

Vor andern Menschen, wie das hohe Schicksal

Vom Rat und Willen selbst der klügsten

Männer

Sich unterscheidet. Vieles lassen sie,

Wenn wir gewaltsam Bog' auf Woge sehn,

Wie leichte Wellen unbemerkt vorüber

Vor ihren Füßen rauschen, hören nicht

Den Sturm, der uns umfaßt und niederwirft,

Vernehmen unser Flehen kaum und lassen,

Wie wir beschränkten, armen Kindern tun,

Mit Seufzern und Geschrei die Luft uns

füllen.

Du hast mich oft, o Göttliche, geduldet,

Und wie die Sonne, trocknete dein Blick

Den Tau von meinen Augenlidern ab.

Prinzessin. Es ist sehr billig, daß die

Frauen dir

Aufs freundlichste begegnen; es verherrlicht

Dein Lied auf manche Weise das Geschlecht.

Hart oder tapfer, hast du stets geküßt,

Sie liebenswert und edel vorzustellen;

Und wenn Armeid hassenswert erscheint,

Verföhnt ihr Reiz und ihre Liebe bald.

Tasso. Was auch in meinem Liede wieder-

klingt,

Ich bin nur einer, einer alles schuldig!

Es schwebt kein geistig unbestimmtes Bild

Vor meiner Stirne, das der Seele bald

Sich überglänzend nahte, bald entzöge.

Mit meinen Augen hab' ich es gesehn,

Das Urbild jeder Tugend, jeder Schöne;

Was ich nach ihm gebildet, das wird bleiben:

Tankredens Heldenliebe zu Chlorinden,

Erminiens stille, nicht bemerkte Treue,

Sophoniens Großheit und Olindens Not,

Es sind nicht Schatten, die der Wahn erzeugte,

Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind.

Und was hat mehr das Recht, Jahrhunderte

Zu bleiben und im stillen fortzuwirken,

Als das Geheimnis einer edlen Liebe,

Dem holden Lied bescheiden anvertraut?

Prinzessin. Und soll ich dir noch einen Vor-

zug sagen,

Den unvermerkt sich dieses Lied erschleicht?

Es lockt uns nach, und nach, wir hören zu,

Wir hören, und wir glauben zu verstehn,

Was wir verstehn, das können wir nicht

tadeln,

Und so gewinnt uns dieses Lied zuletzt.

Tasso. Welch einen Himmel öffnest du vor

mir,

O Fürstin! Macht mich dieser Glanz nicht

blind,

So seh' ich unberhofft ein ewig Glück

Auf goldenen Strahlen herrlich niedersteigen.

Prinzessin. Nicht weiter, Tasso! Viel

Dinge sind's,